

Zu Befehl, Herr Major?

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 37

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503953>

Nutzungsbedingungen

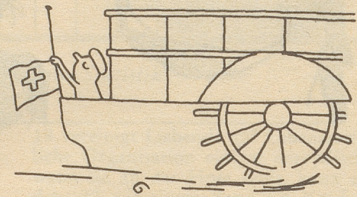
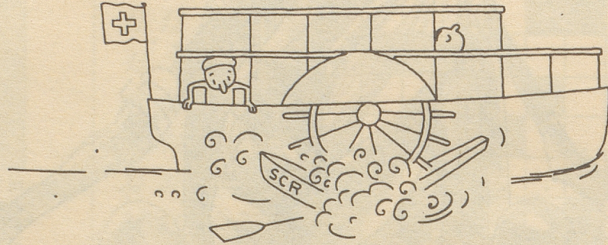
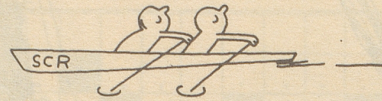
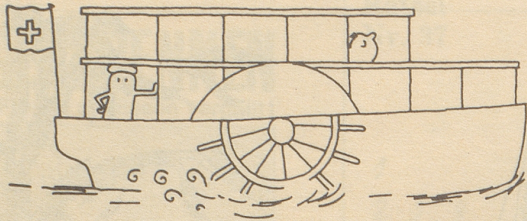
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

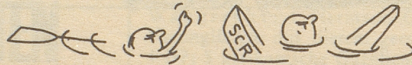
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gayler



Zu Befehl, Herr Major?

Es hat schon immer Vorgesetzte gegeben, die besser nicht Vorgesetzte geworden wären. Das wissen am besten jene Leute, welche das Unglück hatten, unter solchen Chefs zu dienen.

Es ist kein Geheimnis, daß es auch in unserer Armee – übrigens in allen Armeen – diese Art Vorgesetzten gab und gibt, jene im Zivilleben verhinderten Diktatörchen, die Gelegenheit fanden, wenigstens während des Militärdienstes ihr Herrschertriebchen auszuleben und die, weil der Dienst ja (leider, sagen sie bezeichnenderweise) nur so kurz ist, solches Ausleben eben auf wenige Tage zusammendrängen, somit komprimieren und intensivieren müssen. Der Leser, sofern er diensttauglich ist, weiß was ich meine. Ich wenigstens weiß, wovon ich schreibe, und ich gestehe, daß ich bisher diese Erscheinung nicht zum Anlaß genommen habe, die Armee mit dem Bade (das es im Dienst ja ohnehin nur selten gibt) auszuschütten, sondern als etwas zwar Bedauerliches, aber kaum Vermeidbares.

Nun werden wir eines besseren belehrt. Diese Herrschertrieblebener unter den militärischen Vorge-

setzten sind nicht einfach eine bedauerliche Nebenerscheinung, eine quantité négligeable, sondern – erwünscht.

Da schrieb nämlich ein Offizier und Politiker (unseres Landes!): *«Das heißt nichts anderes, als daß wir (mit der Armee) Zehntausenden, denen im Zivilen Leben die Führungsfunktion versagt bleibt, zu dieser für sie überaus wichtigen, in manchen Fällen geradezu heilenden Stellung verhelfen können. Für Zehntausende von Unteroffizieren und Offizieren ist damit das Dienstelerlebnis zur Erfüllung unschuldiger Wunschträume geworden ...»*

Angenommen, der besagte Herr Major gehörte rein zufällig auch zu diesen Zehntausenden, dürfte ich dann, wenn er an mir sein unschuldiges Herrschertriebchen ausleben wollte, schlicht sagen: «Darf

ich Sie daran erinnern, daß Sie nicht zur Erfüllung Ihrer privaten Wunschträume im Dienste sind, sondern um eine Führungsfunktion auszuüben. Im übrigen empfinde ich Ihre Wunschträume nicht als so völlig unschuldig. Härr Major, mäl-miapp!»?


Ich glaube nicht, daß der Herr in seiner heilenden Stellung dies schätzte, obwohl er an anderer Stelle seines Ergusses, indirekt aber erschütternd deutlich, behauptet, daß in der Armee ganz bewußt Nietengepflegt werden. Ich weiß aus eigener dienstlicher Erfahrung, daß man in der Armee je und je der Ansicht war, die Pflege von Kleinigkeiten und Nichtigkeiten sei von größter erzieherischer Bedeutung. Ich erinnere mich, sogar die Nägel von Bergschuhen schon so intensiv poliert zu haben, daß ich mich darin selbst für eine Inspektion tauglich hätte rasieren können. Daß man in der Armee also Nietengepflegt, kann weiter nicht verblüffen. Aber ich glaube es einfach nicht, daß es, wie der Major schrieb, überall *unvermeidlich* gewesen sei, *«weit aus mehr Beförderungen vorzunehmen, als führungstechnisch nötig war; jede weitsichtig handelnde Armeeführung hat sich deshalb erfinderisch auch darin gezeigt, überflüssige Stabsfunktionen zu schaffen und zu besetzen. Natürlich dispensiert diese Absicht nicht von der Verpflichtung, die wirklich wichtigen Stellen tüchtigen Leuten zu reservieren ...»*

Im letzten Satz wird gesagt, was ich schon immer gehofft habe. Das übrige aber leuchtet mir nicht ganz ein. Hat man nun jene überflüssigen Stabsfunktionen deshalb geschaffen und besetzt, damit wir nicht zu viele Lmg-Schützen bekommen oder um gewissen Leuten eine ebenso unschuldige wie heilende Stellung zu besorgen? Ist die Armee eine Heilanstalt für Psychopathen?

Und wie, wenn nun so ein Füllkörper in einer überflüssigen Stabsfunktion in seiner Untauglichkeit dafür sorgt, daß auch eine «wirklich wichtige Stelle» von einer unschuldigen Niete besetzt wird?

Es ist schade, daß des genannten Majors sicher gutgemeinten Phrasen Eingang gefunden haben ausgerechnet in die Festschrift zum 60. Geburtstag eines unserer verdientesten Offiziere. Tröstlich ist, daß ganz bestimmt wenigstens der Geehrte zu Recht eine wirklich wichtige Stelle besetzt. Ihm wird vom Nebelspalter herzlich gratuliert, was vom Verfasser des genannten Beitrages nicht zu sagen ist.

Bruno Knobel

 **Rorschach Hafen**

Bahnhof Buffet

H. Lehmann, Küchenchef

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA